

Martin Oswald, Weingarten

Rezension

Johannes Kirschenmann / Frank Schulz / Hubert Sowa (Hrsg.): Kunstpädagogik im Projekt der allgemeinen Bildung. München: kopaed 2006

Das Fach Kunst steht sowohl im schulischen als auch im universitären Kontext unter hohem Veränderungsdruck. Dies ist auf dem Leipziger Kongress zur „Kunstpädagogik im Projekt der allgemeinen Bildung“ (2005) überdeutlich geworden. Der inzwischen erschienene Band ist weit mehr als eine Dokumentation zur Tagung. Das Buch setzt die Diskussion auf breiter Basis fort und ist schon vom Umfang her eine Bibel der Kunstdidaktik. Tatsächlich ist es den Herausgebern gelungen, den „Artikulationen einer vielgestaltigen Kunstpädagogik in der gegenwärtigen Umbruchsituation eine Plattform zu geben (...), in kritischer Absicht die Diskussion zu eröffnen und so den Fachdiskurs nach innen zu stärken wie auch nach außen an die Politik und Bildungsadministration zu adressieren“.

Die Abfolge der Kapitel ist klug gewählt. Das Eingangskapitel stellt dem Leser mit den grundlegenden Beiträgen u. a. von Hans Dieter Huber („Über das Gedächtnis der Hand“) und Constanze Kirchner („Kinderzeichnung im Wandel“) Texte zur Verfügung, die schon jetzt einen festen Platz im Kanon kunstdidaktischer Literatur reklamieren dürfen. Klaus Sachs-Hombach liefert ein Plädoyer für die Integration der Bildwissenschaft in den Fächerkanon der allgemein bildenden Schulen.

Am dichtesten wird der Band dort, wo sich konkrete Perspektiven für die aktuell wichtigsten Herausforderungen andeuten. Erstmals und umfassend stellt sich die Kunstpädagogik mit weitgehend realistischem Blick der Diskussion um Standards und Kompetenzen im Bezugsfeld von schulischem Unterricht (Kapitel 2) und Lehrerbildung (Kapitel 3). Dabei fällt es der Kunstpädagogik naturgemäß besonders schwer, die Wirkung ästhetischer Bildungsprozesse zu objektivieren, was freilich nicht vom Versuch entbindet, die „Nachhaltigkeit künstlerisch-ästhetischen Denkens und Handelns“ (Schulz) empirisch zu überprüfen und zu begründen. Nebenbei steht das Fach mit dieser Problematik nicht allein, wie ähnliche Diskussionen etwa in der Deutschdidaktik belegen. Dass die Eigenart künstlerisch-ästhetischer Lernprozesse eine gewisse Standardisierung des im Unterricht Erreichbaren nicht ausschließt, dafür liefert der Beitrag von Dietrich Grünewald und Hubert Sowa stichhaltige Argumente. Das Angebot an Kompetenzbegriffen ist inzwischen üppig: Zur Bildkompetenz reiht sich nun die Visuelle Kompetenz (Bering), eine Gestaltungskompetenz (Glas / Sowa), eine Rezeptions-, Wahrnehmungs-, Analyse-, Assoziations-, Synthese-, Interpretations- und Reflexionskompetenz (Seumel).

Andrea Dreyer diagnostiziert zu Recht für die Vergangenheit eine Entfremdung der Kunstpädagogik von zentralen Bezugsfeldern. Kunstdidaktik als Professionswissenschaft verstanden, bedürfe einer engen Anbindung an die Erziehungswissenschaften, die Pädagogische Psychologie und die Sozialwissenschaften. Klaus-Peter Busse erkennt in der bevorstehenden Umstellung auf BA/MA-Studiengänge zudem die Chance, bestehende Ausbildungskonzepte zu befragen; zur Diskussion stellt er das für die Universität Dortmund entwickelte Kerncurriculum.

Ausgehend von den Optionen der sich formierenden Ganztagschule (Kapitel 4 mit einem Basistext von Wolfgang Legler) für das Fach Kunst, untersuchen die Autoren des fünften Kapitels Strategien einer außerschulischen Kulturpädagogik, was wiederum einen neuen Blick auf institutionalisierte Formen der Kunstvermittlung an Schulen ermöglicht.

Der Band dokumentiert die Pluralität der Positionen, die darüber hinaus in unterschiedlichsten Textsorten artikuliert werden: Konzeptionelle Entwürfe stehen neben Polemiken, Essayistisches neben eher literarischen Reflexionsbemühungen, wissenschaftliche Überblicksartikel neben exemplarischen Praxisberichten. Diese redaktionell zugelassene Breite mag mancher den Herausgebern als Schwäche auslegen, andere werden gerade dies als willkommenen Beitrag zur Lesefreude empfinden. Die kommentierenden und sich einer Wertung nicht enthaltenden Basistexte am Anfang eines jeden Kapitels stellen die Beiträge der 59 Autoren jeweils in einen Gesamtkontext.

Bedauerlich ist allenfalls, dass die Inhalte sich stets dort verflüchtigen, wo die Autoren das Thema Intermedialität und Digitale Medien umkreisen: So am Ende des ersten Teils als auch im Schlusskapitel (Kapitel 6) des gesamten Bandes, wo wir uns mehr erwartet hätten als die gerne wiederholte Pathosformel einer letztlich neoromantischen Beschwörung des ganzheitlichen Kunstbegriffs. Iwan Pasuchins Beitrag verdanken wir die wenig bahnbrechende Erkenntnis, dass der „Ursprung der Intermedialität (...) untrennbar mit der Menschheitsgeschichte verbunden“ sei (S. 122). Auch ein selbstverliebter Bildungsfatalismus, wie er in den Texten einiger Multimedialwissenschaftler aufscheint, helfen einer Kunstpädagogik, die nach Perspektiven sucht, nicht unbedingt weiter. Dies aber vermag den Wert des vorgestellten kunstpädagogischen Kompendiums in keiner Weise zu schmälern. Das Herausgeberwerk ist unverzichtbar für alle, die mit der aktuellen fachdidaktischen Diskussion befasst sind. Der äußerst günstige Preis sollte eine weite Verbreitung unter Studierenden, Lehrenden an Hochschulen, sowie Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen innerhalb und außerhalb der Schule befördern.